

Werk

Titel: Miscellen

Ort: Halle

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0009|log10

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

M I S C E L L E N.

I. Handschriftliches.

Fierabras-Bruchstück.

- Tant blamai lam^b li paiens sorcibrans
τ li nies tenpestes coorbes li bruans
Quil li ai amende de xx mile besans
De tant li fera coiste les coste τ les flans
5 Por mabon prist le gages li am^b circans
Illes ai aploigie estenemons li grans
Don fait soner ses grailez li am^b balans
Lors se corrent armer sarr^b τ persant
C. τ l. mile i out de mescreans
10 Lam^b fait venir ses perieres getans
Li escout sont venu samoigne les fuans
Q' pcent les perrieres ia nier si fort tenans
La tor alasailir comande lamirans
Quant paien lentendirent sē sont baut τ ioans
15 Lors comance lasaus que meruoilous fu grans
Tes v trous i ont fait sans mesonge disant
Q' menour alait .i. grās chiers charoant
Es fenestres estoient ol' τ Rol'
Li quens guis de borgoine τ naimes li ferrans
20 τ li autres barnaiges que des pamaï tant
Richemant sont arme des aubers iacerans
τ ont lacie les hiaumes q¹ st cler τ luisant
Les escus a lor cous τ es pous ont les brans
Auec aus floribas qui tant pest vaillans
25 [τ li ba]ron sont ven (*sic*) asailir les persans [v]
[La t]or quil effondrent a boi[ns] pic[ois trāc]hans
[Ni] ot si ēherdi qui ne fust amaans
[Por]quant de bien ferir est chascuns desirrans
[Giete]nt pieres τ fus τ grans quarias pesans
30 [Plus] de cent entrabuchent es foses tos sanglans
[Lam^b] sescriai eidies nos teruergant
[Bar]on or dou bien faire veez les recreans
[Or s]ont nostre frācois contremōt ē [la tor]

- [Avu]ec aus. f[loribas] la fille lamacour
 35 [La p]lus bale pucele com sont
 [Sarr²] les asaillent a force [τ a vigour]
 [Lam²] sescria meint[e]n[es] bien [le]st[our]
 [Se la] tor poues prēdre [tous j]ors ar[es mam]or
 [La p]utain panderai q[u]i m[a] fait [des]honor
 40 [τ li τ] les glotons detrairai a dolour
 [Lors] sailiren[t] paien[s] si sonent la tabour
 [As esc]hieles monterēt envirō de la tor
 [Li co]nte se defendet si sont de grant vigor
 [Gi]etent pier[ere]s τ fus sus la gent paienor
 45 [Au]quant i sont mort τ naure li plusor
 [Mais s]e ihū nampance il i aura dolor
 [Que] la tor est pdue for lestaige maior
 [Seig]nor[s.] ce dist rol' por diu le creator

Vorstehendes, ein Blatt füllendes Bruchstück wurde seiner Zeit von Herrn Oberbibliothekar Prof. Dr. Barack aus einer Inkunabel, in deren Deckel es eingeklebt war, losgelöst und den Handschriften der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg einverleibt. Dasselbe hat einer bis dahin noch nicht aufgefundenen Pergamenthandschrift (Jongleurhandschrift) des 14. Jahrhundert in 8^o angehört und umfaßt im ganzen 48 Verse. Die Vorderseite ist in kleiner, aber leserlicher Schrift geschrieben; die Anfangsbuchstaben sind rot durchstrichen. Die aufgeklebt gewesene Rückseite hingegen ist schwieriger zu lesen, da die Worte sämtlich verflossen, oder auch teilweise beim Loslösen auf dem Deckel der Inkunabel zurückgeblieben sind. Außerdem fehlen, infolge starken Beschneidens, durchgehends die ersten Buchstaben. Die Höhe des Blattes beträgt 18,5 cm, die Breite 10 cm. Es wurde versucht den Text so gut als möglich wiederherzustellen, und zwar sind diese Ergänzungen in eckige Klammern gesetzt. Unerkennbare Buchstaben sind durch Punkte angedeutet.

Unser Fragment beginnt mit Vers 5173 der Kroeber-Servoischen Ausgabe.¹ Da es von den übrigen Handschriften häufig abweicht, ja im Verhältnis der Verszahl eine ziemliche Anzahl ihm eigentümliche Verse aufweist, so war es wohl der Mühe wert, es abzudrucken.

Vergleicht man obiges Bruchstück (welches man mit S bezeichnen möge) mit den übrigen Handschriften, so ist es offenbar, daß es aus derselben Quelle geflossen ist wie E², wie einige fast gleichbedeutende Stellen zeigen werden. Gleich der erste Vers (= V. 5173 der Ausg. von Kroeber-Servois) von S stimmt mit dem in E überein, während a³ in der ersten Hälfte „Tant ont prié

¹ Paris 1860 in *Les anciens poètes de la France*.

² = Escorial-Handschrift. S. Eberts *Jahrb. f. Rom. u. Engl. Lit.* IX 43 ff.

³ a = die Ausgabe des franz. Fierabras von Kroeber-Servois nach der Handschrift der *Bibl. imp. Suppl. franç.* No. 180.

Balant“ hat. Wie E so hat auch der Schreiber von S nach V. 8 (= 5178 von Kr.-S.) einen Vers, der bis auf den ersten Teil mit dem in E gleichlautend ist (E = Cent. millier. et. LX). Ferner hat S wie auch E nach V. 41 (= 5201 von Kr.-S.) zwei Verse eingeschoben, die in a nicht vorhanden sind. Unserem Bruchstücke eigentümlich sind aber folgende Verse: 5, 6, 11, 12, 14, 15, 19—22, 24, 25, 34, 35, 44 und 45. S fehlen dagegen von den Versen in a: 5180, 5181 und 5186. Man sieht, eine Redaktion mit sehr erheblichen Differenzen.

W. LIST.

II. Textkritisches.

Zu Wolters Judenknaben

seien, da der Herausgeber Vollständigkeit der Nachweise anstrebte, noch folgende hinzugefügt:

Cod. paris. fr. 818, fol. 83: *Jadis a Bourges aventa.*

Alfons X, Cantigas, No. IV.

Libro de exemplos ed. Gayangos, No. CC.

Predigtmärlein ed. Pfeiffer, Germania III 407 ff., No. XXII.

Altenglische Legenden ed. Horstmann in Herrigs Archiv LVI 228.

Unedirte italienische Prosa in einer Riccardianischen Hs.; s. Giornale storico della letteratura italiana III 412.

Ital. Prosaerzählung ed. Ulrich, Romania XIII 54.

Zum Texte von No. 24 bemerke ich, dafs nach einer Abschrift des Cod. mus. Britt. roy. 20. B. 14, die Herr Dr. Alois Mayer verfertigte und mir zur Einsicht gütigst zusandte, V. 12 *ensornagiez* zu lesen wäre. V. 15 besser *e ürent* in zwei Wörtern, da *urent* die von der Hs. stets gebrauchte Form ist. 19 Mayer hat *em*; wie sonst immer. 14 Mayer *sun*, was allein richtig sein kann. 44 M. *beles*. 51 M. *agenoillè*. 55 die Hs. liest *cū si ni ot e poi sane* nach Mayer, *seine* nach Wolter; letzterer emendiert *Comuniot e poi seiné*. Ersteres Wort, wenn darunter 'er kommunizierte' gemeint ist, ist unmöglich, da erst V. 70 vom Schreiten zur Kommunion die Rede ist. Und wie ist *e poi seiné* zu verstehen? Ich lese *Cum sinjot e poi sané* (= *sené*) 'wie ein kleiner Affe und ohne es zu überlegen'; des Metrums halber liesse sich *Cume* ansetzen.

A. MUSSAFIA.

III. Etymologisches.

1. Die Etymologie des Namens „Lucanor“.

Vielen Lesern dieser Zeitschrift wird wahrscheinlich der obenstehende Titel schon genügen, um die folgenden Bemerkungen zu überschlagen, weil sie in ihnen nichts weiter als einen Versuch

witern werden, die verunglückten Erklärungen eines bis dahin ungelösten Rätsels mit einer neuen zu bereichern. Da ich indessen keineswegs einen „Versuch“ vorzulegen beabsichtige, sondern einen ungesuchten Fund bringe, welcher sich mir beim Nachschlagen in verschiedenen Büchern zum Zweck einer Herausgabe des Grafen Lucanor ganz von selbst darbot, trage ich auch nicht das geringste Bedenken, auf einen Punkt zurückzukommen, über welchen, wie von sehr berechtigter Seite her bemerkt worden ist, die Kritik sich bescheiden sollte, Nichts wissen zu wollen.¹

Derjenige Weise, welchem die *Disciplina clericalis* II 7 (ed. Schmidt) einige Aussprüche des weisen Lokman² und wohl auch, nach der Ansicht des Mittelalters jedenfalls, den Apolog vom „halben Freunde“ in den Mund legt, wird in dem von Labouderie veröffentlichten Texte jenes Buchs³ „Lucaman“, in dem von Schmidt herausgegebenen⁴ aber „Lucaniam“ genannt. Die von Barbazan mitgeteilte französische Übersetzung der *Disciplina* macht aus diesem Namen „Luzinabe“.⁵ Steinhöwel dagegen, welcher das in Rede stehende Kapitel seinem Aesop einfügte, schreibt im lateinischen Texte desselben „Lucania“⁶, in dessen deutscher Übersetzung aber „Luciana“⁷, während wir in der spanischen, auf den Wunsch des Infanten Heinrich von Aragonien⁸ angefertigten, dem Namen „Lucano“⁹ begegnen. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, der

¹ L. Lemcke in seiner Beurteilung von Puibusques *Le comte Lucanor*, Blätter für literar. Unterhaltung, Leipzig 1857, S. 291.

² J. v. Hammer-Purgstall, *Literaturgeschichte der Araber*, Wien, Bd. I (1850) S. 31—38.

³ *Disciplina cleric. auctore Petro Alphonsi ex-Judaeo Hispano*, Paris 1824, Société des Biblioph. franç. S. 10.

⁴ *Discipl. cleric. hrsg. v. F. V. Schmidt*, Berlin 1827, S. 35.

⁵ *Le Castolement ou Instruction du Pere a son Fils*, Lausanne 1760, S. 7; *Fabliaux et Contes des Poètes franç. publ. par Barbazan, rev. par Meon*, Paris 1808, Bd. II S. 44.

⁶ Ausgabe von H. Oesterley im 117. Bande des Stuttg. litterar. Vereins (1873) S. 294.

⁷ a. a. O. S. 297.

⁸ *Libro del sabio y clarissimo fabulador Ysopo hystoriado y anotado*, Sevilla 1526, Bl. II^a: La qual dicha vulgarizacion ⁊ trasladamiento se ordena por ⁊ a intuitu ⁊ contemplacion y seruicio del muy illustre y excelentissimo señor don Enrique infante de Aragon y de Cecilia: duque de Segorbe: conde de Empurias: ⁊ señor de Valdeuxon: ⁊ visorey de Cataluña. Allerdings muß man annehmen, dafs, will man anders nicht die Verfasserschaft einer grossen Anzahl spanischer Bücher des 13. und 14. Jahrhunderts in Frage stellen, „fizo“ und „mando fazer“ oder „fizo escrivir“, von Schriftstellern gesagt, bis gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts gleichbedeutend sind (vgl. de los Ríos, *Histor. crit. de la Litter. esp.*, Madrid, Vol. IV (1863) S. 291 Anm. gegen Gayangos, *Hist. de la Liter. esp. por M. G. Ticknor*, trad. al Castell. Madrid, Vol. I (1851) S. 516 und *Bibliot. de Autor. esp.*, Madrid, Bd. LI (1860), Introducc. S. xvi). Schwerlich aber dürfte was für den genannten Zeitraum gültig ist noch seine Anwendung gegen Ende des 15. Jahrhunderts finden können, zumal bei einer so ausführlichen Erklärung wie die hier vorliegende. Oesterleys Behauptung, a. a. O. S. 3, der Infant Heinrich habe die Übersetzung selbst gemacht, bedarf daher der Berichtigung.

⁹ a. a. O. Bd. LXV^b

spanische Übersetzer habe die von ihm beliebte Form erfunden oder aber den Namen des Grafen Lucanor um dessen letzten Buchstaben verkürzt und den so verstümmelten in seine Arbeit gebracht, so können wir wohl annehmen, ihm sei ein Exemplar der *Disciplina clericalis* (oder auch vielleicht eine spanische Übersetzung derselben) bekannt gewesen, in welchem der Erzähler des Apologs vom halben Freunde unter dem Namen Lucano auftrat und dafs er deswegen das „Lucania“, bez. „Luciana“, des Originals in Lucano umänderte, nach seiner Meinung vielleicht verbesserte. Wie aber einer in Spanien umlaufenden Ausgabe der *Disciplina clericalis*, bez. deren Übersetzung, der Name „Lucano“ eigen gewesen sein kann, so einer anderen, man denke an „Lucania“ und „Lucaniam“, die Form „Lucanor“.¹ Lag ein derartiges Exemplar Johann Emanuel vor und wünschte er denjenigen, welcher den in seinen Augen gewifs höchst bedeutenden Apolog vom halben Freunde mitteilt, als Erzähler seiner eigenen sorgfältig gesammelten Geschichten anzuführen, so kam der Name ganz von selbst in ein Buch, zu dessen Abfassung nach Ticknor² die Apologensammlung des Petrus Alfonsi überhaupt den ersten Gedanken gab. Es würde sich demnach der Araber Lokman unter dem Namen des spanischen Grafen Lucanor verbergen. Dabei räume ich gern ein, dafs die Art und Weise, wie ich das Vorhandensein verschiedener Formen des Wortes in spanischen Handschriften vorausgesetzt habe, angefochten, ja lächerlich gemacht werden kann, kaum jedoch wird sich gegen die Ableitung selbst: Locman, Lucanam, Lucano, Lucanor irgend ein stichhaltiger Grund geltend machen lassen. Obwohl ich übrigens selbständig auf diese Etymologie gekommen, um nicht zu sagen gestofsen worden bin, habe ich doch nur die Genugthuung, sie zuerst bewiesen zu haben, denn schon Baret sprach die Vermutung aus: Ce nom même de Lucanor pourrait bien venir de Lucanam qui est pour les arabes le sage Lokman.³

H. KNUST.

2. Französische Etymologien.

Cacher, Allécher.

Dafs *cacher*, *allécher* nicht von *coactare*, *allectare* kommen können, bedarf keines Beweises; wie *allactare* zu *allaitier*, so hätte *allectare*

¹) Natürlich bilde ich mir nicht ein, diese Voraussetzung sei die einzig mögliche oder unbedingt richtige. Die Annahme z. B. Johann Emanuel selbst habe den Namen „Lucanor“ gebildet, indem er ihn aus „Lucano“ umgestaltet, könnte den gleichen Grad der Wahrscheinlichkeit beanspruchen wie die oben aufgestellte Vermutung.

²) History of Span. Literat. Per. I, Chap. IV, vgl. auch Navarrete, Bosquejo histor. sobre la Novela españ., Bibliot. de Autor. españ., Madrid, Bd. XXXIII (1854) S. XXI.

³) E. Baret, Histoire de la Littér. espagn., Paris 1863, S. 60.

zu *alleitier* werden müssen. Andererseits lassen sich die französischen Verba nicht von it. *quattare*, *allettare* trennen, die sicher auf *coactare* und *allectare* führen. Das Etymon ist *coact-ic-are*, *allect-ic-are*. Bildungen auf *icare* sind häufig; ich erinnere an *reverchier* = *rever-ticare*. Dafs in der Gruppe *voc. + cl'c + voc.* das erste *c* französisch nicht zu *i* wird, erhellt aus der Behandlung von *facionem*, das zu *façon*, und *lectionem*, das zu *leçon* wurde. Darmesteter irrt, wie ich glaube, wenn er *Revue critique* 1884 S. 370 meint, *ambactiatorem* hätte frz. *ambaiceur* werden müssen; auf *t* folgt hier der Konsonant *y*, nicht der Vokal *i*.

Laize.

W. Foerster hat Cliges S. 349 *eslaisier*, *alaisier* von *laise* abgeleitet. Dagegen bemerkt Tobler *Zeitschr. f. rom. Ph.* VIII 297 mit Recht, dafs das Etymon von *eslaisier* **exlatiare* sein wird; über das Subst. *laise* äufsert er sich nicht. Ich halte *laise* für das Verbal-substantiv von *laisier*, wenn gleich das einfache *laisier* noch nicht belegt ist. Vom Adjectivum *latus* darf man nicht mit Littré ein **latia* ableiten, das unlateinisch wäre oder doch nur spätlateinisch sein könnte. *Latia* hätte übrigens zu *lace* werden müssen, wie *platea* zu *place*.

Milan.

Das bekannte Wort wurde zuletzt aus *medietaneus* gedeutet, so Romania X 609. Allein meines Wissens wird in keinem französischen Dialekt *aneum* zu *a*. In der lothringischen Ortschaft La Bresse, zwei Meilen von Gérardmer, lautet das Wort, wie ich bezeugen kann, *mueló*; ebendort wird aber *extraneum* zu *étrize*, *panem* zu *pīn*, *tempus* zu *īp*. *Milan* ist *medium tempus*. Man sagte wohl ursprünglich *le milan du jour*, *le milan de la nuit*; zuletzt wurde das Wort überhaupt für *Mitte* gebraucht.

Acovateir.

Über das Wort siehe das Glossar zum lothringischen Psalter (ed. Apfelstedt). Das Etymon ist *adcoopertare* = *adcoopertare*. Dafs es ein volkstümliches Synonym von *couvrir* war, geht aus der Zusammenstellung *covert et acovateir* 43, 19 hervor. Ähnliche Verbindungen eines Ausdruckes der Schriftsprache und eines Ausdruckes der Volkssprache liebt der Übersetzer des Psalters. Der Übergang von nebentönigem *e* vor *r* zu *a* und der Schwund des *r* sind im Lothringischen gewöhnliche Erscheinungen. Es könnte befremden, dafs das *r* in dem Worte nie geschrieben wird, während es im Psalter gewöhnlich nicht unterdrückt wird. Da das Wort jedoch der Schriftsprache unbekannt war, so war der Verfasser darauf angewiesen, das Lautbild phonetisch wiederzugeben. — Zu *discovateir* s. Glossar vgl. lat. *discooperire*.

Lothringisch *χtrōfá*.

Das Wort ist üblich in La Bresse, Saint-Amé, im südöstlichen Teil des Vogesendepartements, wo ich es hörte. Es bedeutet *prahlen*. In seinem Buche La Vallée de Cleurie, Remiremont 1869, S. 435 verzeichnet X. Thiriart *hhtronfou* und *stronfou* = vantard; *stronfa* = vanter. *A* entspricht in jenem Dialekt der lateinischen Infinitivendung *āre*. Das Wort ist buchstäblich *extr(i)umphare*. *Ex* vor Konsonant wird lothr. zu *χ* oder *s*. In X. Thiriarts Erzählung Les Kédales et les Voinraux, Conte saussuron, Remiremont bei V. Jacquot 1872 kommt das Wort in folgender Stelle (S. 8) vor: *o li pouaulon dā geo là et o li hhtronfons tant qu'è résolu d'alla li môme lô z'y possa enne revue pou s'ehhurié s'èl o sèvouète tant qu'o d'hi* = on lui parla de ces gens-là et on les lui vanta tant qu'il résolut d'aller lui-même les passer en revue, pour s'assurer s'ils en savaient autant qu'on disait. — Wenn Settegast, dem G. Paris Romania XII 133 beistimmt, mit seiner Romanische Forschungen I 250 ausgesprochenen Vermutung das Richtige trifft, daß franz. *tromper* = *triumphare* ist, so muß man annehmen, daß lat. *ph* auf gallischem Boden in demselben Worte eine doppelte Behandlung erfahren hat.

A. HORNING.

IV. Grammatisches.

1. Die Suffixe *īcius*, *īcius*.

Als ich das S. 27 meiner Schrift Zur Geschichte des Lateinischen C Gesagte schrieb, kannte ich nur ein lateinisches Suffix *īcius* mit *ī*. Nun gibt es aber auch im Lateinischen ein Suffix *īcius*; dasselbe kommt nur in Verbaladjektiven vor, die in der Regel von der Form des Participium perfecti abgeleitet sind, und an deren Stamm die Endung *īcius* antritt, *miss-īcius*, *empt-īcius*. Ein Verzeichnis dieser Adjectiva findet sich in den Vorarbeiten zur lateinischen Sprachgeschichte von Carl Paucker, Berlin 1884, 1. Teil S. 93—95. Aus demselben hebe ich als für das Romanische besonders wichtig *facticius*, *ficicius*, *salsicius* hervor. Für eine Reihe dieser Wörter ist die Länge des *i* durch das Metrum bezeugt: so für *missicius* aus Martial, für *suppositicium*, *adoptaticium* aus Plautus; vgl. Quicherats Thesaurus. — In einer zweiten Klasse von Wörtern, die von Substantiven und Adjektiven abgeleitet sind, verwendet das Lateinische das Suffix *īcius* (cfr. Paucker, l. l. S. 101—102). Für das Romanische sind hier besonders wichtig: *dotalicius*, *ericus*, *gentilicius*, *latericius*, *novicius*, *pellicus*.

Aus dem Gesägten erhellt, daß afrz. *traitiz*, *feintiz*, *salsice*, *voltiz* regelrecht *i* haben, da dasselbe langem *ī* im Lateinischen entspricht. Was *pelice*, *hérisson*, *jaunisse* betrifft, in denen lat. *i* zu *e* werden mußte, so liegt die Annahme nahe, daß sie der Analogie der

ersten gefolgt sind. Diese Annahme erscheint um so berechtigter, als die erste Klasse die zahlreichere ist. Paucker giebt 86 Beispiele von Wörtern auf *icius*, dagegen nur 34 von solchen auf *icius*. Es hat nun nichts auffälliges mehr, daß in *vesce* = *vicia*, *pesse* = *picea*, wo *icea* nicht Suffix ist, lat. *z* französisch durch *e* wiedergegeben ist.

A. HORNING.

2. Zu den Auslautgesetzen.

Neumann hat mit seinen schönen Artikeln über Satzdoubletten Ztschr. VIII 243—274, 363—412 mehrere der schwierigsten Fragen in ebenso scharfsinniger als überzeugender Art gelöst. — Manches bleibt freilich auch so noch dunkel oder anderer Auffassung fähig, namentlich die Beschränkung auf eine einzelne Sprache ist zuweilen verhängnisvoll geworden. Auch prinzipielle Einwendungen wären an der einen oder andern Stelle zu machen. Dazu mangelt es mir jetzt an Zeit; ich möchte nur einen Punkt hervorheben, der mir besonderer Beachtung wert scheint; der Aufforderung auf S. 363 will ich bald möglichst nachkommen und kann dann verschiedenes andere besprechen. Foerster Ztschr. III 48 ff. und Schuchardt IV 120 haben darauf hingewiesen, daß *-u* und *-ō* im Vulgärlatein nicht so ohne weiteres zusammengeworfen werden, wie man gemeinlich annimmt¹, ich selbst habe fürs Rumänische die verschiedene Behandlung konstatiert Neutrum S. 69 Anm. 1. Wichtiger als die süditalienischen Dialekte, die noch eingehender Untersuchung bedürfen (vgl. Mussafia, Regimen sanitatis S. 5 Anm. 5), ist das Portugiesische. Die thatsächlichen Verhältnisse hat R. Gonçalves Vianna klar gelegt Rom. XII 73 ff., den historischen Grund aber nicht erkannt. Das Gesetz lautet: rom. *o* bleibt, wenn *o e a* folgt; es wird zu *o*, wenn *u* folgt, *i* folgte. Also: *torto tortos tortia tortas*; im Verbum einerseits *aporto aportas aporta*, andererseits *torto tortes torte*. An Ausgleichung in der 1. Konjugation ist nicht zu denken (etwa *aporto* zu *aporto*, weil 2. 3. Sg. *o* hatten), da die andern Konjugationen auch nicht ausgleichen. Die Differenz zwischen *aporto* und *torto* beruht auf der Wirkung des einst dagestandenen *i* (*torqueo*), das, wie man weiß, im Span. Port. Vulgärlatein weit um sich gegriffen hatte, später wieder verschwunden ist. Daß im Nomen der offene Vokal zunächst im Neutr. Pl. existiert hätte und dann einmal weiter übertragen, nachher, als die Endung *-os* an Stelle von *-a* trat, beibehalten worden sei, wie G. S. 87 will, ist sehr wenig wahrscheinlich, wenn man sich der Schicksale der alten Neutra in Iberien erinnert. Dies im Allgemeinen; im Speziellen wäre noch manches zu bemerken. Fürs Französische ist nun, meine ich, ein ähnlicher

¹ Auch, wie es scheint, D'Ovidio Ztschr. VIII 477, der doch mit Recht gegen Neumann an der Scheidung von *i* und *z* festhält.

Unterschied zu erweisen. Zunächst scheint mir *illuec luec*, zu denen noch *poruec* und *avuec* gehören, von N. nicht richtig gefasst, sofern er uns die Erklärung schuldig bleibt, weshalb hier *-c* sich hält, was doch nach S. 394 unmöglich wäre (jedenfalls abgesehen von den südwestlichen Dialekten Goerlich S. 91; das von ihm formulierte Gesetz paßt gerade für seine Dialekte nicht). Mir scheinen die Formen identisch zu sein mit ital. *introque*, also **illoque* aus *illoc* nach dem Muster von *utroque* und andern, eine Erklärung, die jetzt auch bei Ascoli steht Arch. Gl. VII 527. Alteß *qu* gilt in seinem Verhältnis zum vorhergehenden Vokal als einfacher Konsonant, vgl. *aqua eve*, *equa iwe* u. s. w. Zugleich sehen wir, daß der Abfall des *e* älter ist als die Lautabstufung. Nun aber *poi*? Ich kann mir nicht denken, daß, wenn *poi* auf *paucum* zurückginge, dann bei *fozum lozum jorum festucum astrucum* keine Spur von dem *i* vorhanden wäre, daß sich einzig und allein bei *paucum i* entwickelt hätte. Vor Konsonanten fällt zunächst das *u*, später das *-c*, letzteres auf unorganischem Wege: Nom. *amis* Abl. **amic* ausgeglichen zu *amis ami*. Höchstens könnte man sich auf die Vertreter des lat. *lacus* berufen; daß nfrz. *lac* Lehnwort sei, ist aus sachlichen Gründen unglaublich; es repräsentiert die vorkonsonantische Accusativform, im Gegensatz zu dem nominativischen *ami(s)*, das Neumann richtig erklärt, ebenso *antic*¹ und *suc*. Wenn sich im Afrz. *lai* findet (z. B. Ch. II esp. 6302, 6325), so stammt das *i* aus dem Nominativ. Aber für das fast stets indeklinable *paucum* — dieselbe syntaktische Erscheinung bekanntlich auch in Sicilien — ist diese Erklärung ausgeschlossen. Und wenn man fürs Gemeinfranzösische meine Auffassung der Behandlung von *-c* nicht billigen wollte, wenn man an der Möglichkeit, *poi* sei aus *poc* entstanden, festhielte (was mir in anbetracht von *lac* und *suc* ganz unglaublich wäre), so sind wenigstens in den südwestlichen Dialekten *fuec amic* — *poi* scharf geschieden, vgl. Goerlich S. 91 mit S. 71. Dies führt mich darauf, in *poi* das lat. Adverbium *pauco* zu sehen; vor Eintreten des Auslautgesetzes wird *c* zu *i*, dann fällt *o*. Danach hätte auch *foçps fueis* ergeben müssen; daß das nicht existiert, ist leicht begreiflich, da bei diesem und den andern hieher gehörigen Wörtern der Singular mächtiger ist als der Plural, vgl. die Anmerkung. Wäre

Lat. <i>anticus</i>	<i>antiqua</i>	<i>antiqui</i>	<i>antiquas</i>	
<i>anticum</i>		<i>antiquos</i>		giebt im
Frz. <i>antis</i>	<i>antive</i>	<i>antiu</i>	<i>antives.</i>	
	<i>antiu</i>	<i>antis</i>		
	<i>antic</i>			

Dann finden verschiedene Ausgleichungen statt. Die nfrz. Orthographie ist etymologisierend. Das Ital. bewahrt die lat. Verhältnisse im masc. sg. *antico* pl. *antichi*. **antici* gäbe ital. **antici*. Da der Pl. der ital. *o*-Deklination nur der lat. Nom. sein kann, so sollte sonst überall *c g* palatal sein. So ist es bei den ausschließlich (*i tre re magi*) oder gleich häufig im Pl. gebräuchlichen (*amici, Greci*), nicht bei den häufiger im Sg. (*vino, greco, fuoco* u. s. w.) gebrauchten und bei jüngeren Bildungen (*carichi manichi*). *Sindaci* nach *monaci* u. s. w.

paucio lautlich = *paucu*, so bliebe die verschiedene Behandlung von *paucum* rätselhaft. Bleiben noch die Ortsnamen auf *-ai* = *-ācum*, in denen Nominativformen wie *verai(s) lai(s)* zu sehen kaum angeht. Ich sehe hierin die alten Ablative in lokativischer Funktion mit zu supplierendem *in* (vgl. ngr. Στάμβονλ = εἰς τὰν πόλιν, die zu Nominativen erhobenen Dative deutscher Ortsnamen, Scherrer Zur Gesch. d. d. Spr.² 28; auch das *i* in italienischen, Gr. I 177, II 11** und anderes gehört hieher). In den südwestlichen Dialekten zeigen sie, wie ein Blick auf die Karte lehrt, ebenfalls *-ay*, nicht, wie in den angrenzenden provenzalischen Gegenden *-ac*; Einfluß der Schriftsprache oder anderer Dialekte wird man hier am allerwenigsten vermuten. — Also *o* bleibt vor folgendem vokalischem Anlaute, nur *u* wird *u*. Damit fällt die Thurneyssen-Neumannsche Erklärung der 1. Sg. 3. Pl. von *vadere* u. s. w. Neumann verwirft, und nicht ohne Grund, jede Erklärung, die nicht sämtliche in dieselbe Kategorie gehörigen Fälle gleichmäÙig umfaßt. Mit demselben Rechte kann und muß man von einer endgültigen Lösung verlangen, daß sie die Formen aller romanischer Sprachen, so weit sie übereinstimmen, in betracht ziehe. Aber ital. *ho fo vo so*, span. *he se voy* u. s. w. entziehen sich dem Neumannschen Gesetze: ein *habio^{Vok.}* müÙte ital. **habbio* span. **hoyo*, *facio^{Vok.}* **facquo hoguo*, *vado^{Vok.}* *vaddo* **vodo* lauten u. s. w. Ich habe schon Ztschr. VIII 142 darauf hingewiesen, daß wir die meisten dieser Formen schon fürs Vulgärlateinische ansetzen, aber natürlich dann auch begründen müssen. Ich gestehe, noch nicht über alles im Klaren zu sein, gebe aber hier einige Andeutungen. Die ideell eng verknüpften Verba *gehen* und *stehen* beeinflussen sich häufig in ihrer Form: so im Germanischen, vgl. Fierlinger K. Z. XXVII 432; so hat sich an **stao stas stat* ein **vao *vas *vat* angeschlossen: zunächst nur in den am häufigsten gebrauchten Formen, nicht im Konjunktiv. Dem **stant* würde **vant* entsprechen; so weit ging die Sprache noch nicht, man behielt *vadunt*, woraus dann die einzelnen Sprachen verschiedene Formen schufen: da im Sg. kein *d* vorhanden war, werfen es die Idiome Galliens auch im Plural aus: *vaunt*, also nicht aus physiologischem sondern aus psychologischem Grunde.¹ Diesen folgt nun zunächst *habeo*, das zu **stao* in ideeller Beziehung stand; auf *habes habet* wirkten auÙer der proklitischen Verwendung, die einer Verflüchtigung des Vokals und Reduzierung von **habs* zu **has* u. s. w. günstig war, neben den einsilbigen *stas stat vas vat* auch *es est* ein; war da das *b* verloren, so entstand *ajo* um so leichter. Ital. *ho* statt älterem *aggio* ist Neubildung; das Spanische macht zunächst aus *hajo hai* und überträgt das *-i* auf die andern einsilbigen 1. Personen *so-y e]sto-y*, dann wird *hai* lautgesetzlich zu *he* u. s. w. Ich wieder-

¹ Dies hat doch nichts unwahrscheinliches. Im Campid. lautet die Endung der 2. Pl. Praes. Ind. der *a*-Konj. *-ais*, Konj. *-eis* mit lautgesetzlich geschwundenem *t*; die 1. Pl. *-aus*, *-eus*, wo der zwischen dem Themavokal und dem Endungsvokal stehende Konsonant nach Analogie der 2. Pers. Pl. weggeworfen wurde.

hole — und ich glaube Neumann ist der erste, der beistimmt — nur diejenige Erklärung, die alle romanischen Formen berücksichtigt, hat Anspruch auf Gültigkeit, alle andern sind provisorisches Stückwerk.

Was noch den Abfall des auslautenden *-m* betrifft, den Neumann ohne weiteres annimmt, so will ich hier auf ein Moment aufmerksam machen, was uns zur Vorsicht rät. Unmittelbar nach dem Tone, d. h. in einsilbigen Wörtern, bleibt *m* bekanntlich bestehen, und zwar nicht nur in proklitischen mit dem folgenden Wort ein untrennbares ganzes bildenden, wie *cum tam*, sondern auch in selbständigen *rem spem*. Nun haben wir an Stelle des lat. *cantabam* im Rum. *cântamu*, im Campidanesischen (Sardinien) *cantamu*. Die landläufige Erklärung, es liege die 1. Pl. in Singularfunktion vor, trifft natürlich nicht zu, da die übrigen Zeiten des Ind. und Konj. eine derartige Übertragung nicht kennen. In beiden Dialekten fällt *vb̄v* aus: aus *cantābam* entstand *cantām*, und dieses nahm nun die Endung *-u* der 1. Sg. Praes. an — im Rum. vielleicht nur in der Schrift. Die andere Möglichkeit: schon aus *cantābam* sei **cantabamo* entstanden (etwa wie im Ital. aus **son = sum: sono* und aus *cantava: cantavo*), ist mir weniger wahrscheinlich, einmal, da man ja doch auch ein entsprechendes **cântemo* im Konj. erwarten dürfte, zweitens und hauptsächlich, weil nur diejenigen romanischen Idiome, die *vb̄v* tilgen, diese Bildung kennen. Also: zur Zeit als im Rum. und Campid. *vb̄v* fiel, wurde *-m* noch gesprochen und zwar als labialer Nasal.

W. MEYER.

3. Der Übergang von *st* zu *z* im Spanischen

wird von Diez R. G. I 231, Carol. Mich. Wortschöpfung 258, Paul Förster Sprachlehre 152 in einer Reihe von Fällen konstatiert, der Vorgang von Förster (unzulässig) als Umstellung bezeichnet. Nach Abscheidung der lat. *çyt* durch *zt* und *zd* zu *z*, die ja ganz andersartig sind¹, bleiben als unzweifelhaft zunächst eine Reihe arabischer Worte und durch diese Sprache hindurchgegangener lat. Städtenamen, wie *Zaragoza*, *Baza*, *Ecija*, *Cazlona*, *Caceres* (angeblich *Castra Caecilia*). Die übrigen Fälle müssen jeder für sich betrachtet werden.

1. *acipado*, dicht, von dem Tuch in einem gewissen Stadium der Bereitung, soll *stipatus* sein, das regelmäfsig *estibado* ergeben hat. Ein Zusammenhang ist nur dann möglich, wenn das technische Wort spät eingeführt wurde: und sehr wenig wahrscheinlich.

2. *cerrion*, das von *stiria* kommen soll (nicht „*stirria*“ noch „*stirio*“), ist von *cencerrión* nicht zu trennen.

¹ Der Eintritt von *amistad*, *enemistad*, *malvestad* für *amizad* (pg.) etc. folgt der Analogie von *podestad*, *magestad*, *tempestad*, *modestad*, *honestad*.

3. *trance*, das von *transitus* geleitet wird, scheint die Bed. des gefährlichen Augenblicks, entscheidenden Moments, und die des Zwangsverkaufs erst aus der des Zuschlags in der Versteigerung entwickelt zu haben; auch die Form deutet auf Herkunft vom Verbum *tranzar* in der Bed. zuschlagen, das diese von der des Schneidens durch irgend welche rechtssymbolische Handlung erhalten haben wird, und sich zu *trinciare* stellt.

4. *engazar*, *engarzar* soll mit *engastar*, *encastar* (it. *incastrare* etc.) identisch sein. Die beiden technischen Worte gehören schwerlich zum ursprünglichen Sprachschatz, ihre unsichere Behandlung bei der Entleihung würde wenig bedeuten. Da aber *engarzar* von *enchässer* etc. in Bedeutung und Form vollständig geschieden ist, wird es wohl auch von verschiedenem Ursprung sein.

5. *escarzar* soll durch *excarstare* von *excastrare* kommen. Es ist seltsam, daß nur das Compositum und nicht das immer gebräuchliche Simplex sich so umgestaltet hätte, ferner daß das Compositum nur in der Umformung vorkäme. Nicht minder merkwürdig wäre die Herstellung der beispiellosen Verbindung *rst* aus der sehr üblichen *str*. Ich bin nicht gewiß, ob das von mir Ztschr. V 246 vorgeschlagene Etymon gut ist¹, aber sicher daß *castrare* nicht taugt.

6. *biznaga* von *pastinaca*. Der Pflanzennamen ist, wie Dozy s. v. richtig bemerkt hat, durch das Arabische gegangen; im Span. bleibt anlautend *p* immer, dem Arab. fehlt es ganz (semit. *p* arab. *f*, span. *p* arab. *b*).

7. *broza* und *bruza* (geschieden; *broza* ist Bürste nur in beschränkter technischer Verwendung, entweder franz. *brosse* oder von *brozar* = *quilar el ripio* sc. *de los moldes*) dürften, falls in beiden *st* vorliegt, ableitendes *i* enthalten. Vgl. übrigens unter 10.

8. *zl* aus *stl*. Da *scl sl* ergibt, *str* sich pop. nach dem Ton in *nuestro*, *vuestro*, *maestre* zu *s* abschleift² (vgl. *rs* zu *sc*, *s*), so wäre *sl* zu erwarten. Es könnte hier an die bekannte häufige Wandlung von *s* in *z* erinnert werden; indessen steht es damit auch nicht zum besten. Abgesehen von analogistischen Änderungen und alten und neuen Lehnworten kommt sie nämlich kastilisch inlautend überhaupt nicht, anlautend nur in einer beschränkten Anzahl von Fällen vor, für die ebenfalls äußerer Anlaß zu vermuten steht. *Cazlona* — *Castula* ist oben schon ausgeschieden. *Ezla* — *Astura*³ steht bei Carol. Mich. vielleicht nur durch einen Schreibfehler, da die allübliche Form des Flußnamens *Esila* ist. Einmaliges *uzlar* neben *uslar* habe ich selbst

¹ *excarpsus* bzw. *excarsus* (Archiv I 28), das ich dort mit *zuliefs*, konnte nur *rs* — *s*, nicht *rz* ergeben.

² *mosó* = *mostró* pop. Pedroso, Aut. Sacr. S. 79. *amuese noslo* ib. S. 13.

³ Sicherer wäre es, für den Flußnamen nur die frühmittelalterlichen Formen *Estora*, *Estola* anzuführen. Auch *tonlos* bleibt *ast-* häufig, betont immer. Wenn gegen Mannerts Meinung, der die *Astura* mit der *Asturica* (Florus IV 12) für den Tuerto hält, die *Astura* der *Estora* entspricht, so hat Orosius VI 21 ein *a* statt *e* gesetzt, verführt durch den Namen des Landes.

notiert, finde aber den Beleg nicht mehr. Die beiden Beispiele sind also so fragwürdig, daß ganz von ihnen abgesehen werden darf.

9. *sazon* von *statione*. Díez' Herleitung ist an sich mindestens so gut als die Schelers, und diese gewinnt nichts an Wahrscheinlichkeit, indem sie für die beiden Sprachen einen in beiden mindestens exceptionellen Vorgang ansetzt.

10. *uzo* (P. C.) — *ostium*. Es ist das nicht *st*, sondern *stj* zu *z*. Es ist zu bemerken, daß *stj*, *scj* sonst *x* ergeben wie in *uxero*. Verwandlung in *z* läßt also spätere Einführung vermuten.

11. *gozo* — *gustus*.

12. *mozo* — *mustus*. Es sind diese beiden die einzigen Fälle, welche von der Ablehnung des besprochenen Lautwandels noch abhalten können. Von der Meinung, daß *gozo gaudium* sein könne, ist abzusehen, da wohl *ndj nz* (*vergüenza*) und *rdj rz* (*berza*) ergibt wie *singellus sencillo* und *argilla arcilla*¹, sich aber *dj* zu *z* nicht nachweisen läßt.² Daß ich *mozo* mit *mozzo* stumpf identisch halte, habe ich schon früher gesagt. Die Erklärung als *mustus* stützt sich auf Sanchez' Annahme eines Substant. *mozo* = *mustum* im Archipraste de Fita 1519. Der Tod wird dort angeklagt:

En ti tienes la tacha que tiene el mastuerzo

1519 *Faze doler la cabeça al que lo mucho coma*

Otro si tu mal mozo en punto que assoma

En la cabeça fiere, atodo fuerie domà

Non le valen mengias, ca tu rauia le toma.

Es veranlaßte zu der Deutung als Todestrank bzw. Todesmost der vorangehende Vergleich einer Speise, die Möglichkeit in *ferir en la cabeça* den Doppelsinn des Berauschens zu finden, und wohl auch ein unklarerer Gedanke daran, daß *asomarse* auch heißt sich an der Schwelle der Trunkenheit zeigen. Diese Übertragung kann aber für *asomar* schlechthin nicht in Betracht kommen, und der Sinn 'sowie dein Most erscheint' ist doch ein allzu wunderlicher. *Mozo* steht hier wie immer bei Juan Ruiz und sonst: es ist vorausgesetzt, daß der Tod zu Pferde reist, und dabei erscheint es natürlich, daß ihm der *mozo de espuela* vorausgeht, zuerst herankommt. Der Sinn ist: Dein Nahen. Der ganze Gedanke entsprang vielleicht unbewußt aus dem *In quocunque die comederis ex eo, morte morieris*.

Um aber *gozo*, *goze*, *gozar* mit *gustus* zusammenzubringen, darf kein Lautgesetz gegründet oder gebrochen werden. Vielmehr ist das ital. *gozzo* und *gozzoviglia* zu vergleichen: es würde uns nicht

¹ Beiläufig bemerkt verwandelt auch das Hochdeutsche in Lehnworten wie Franze — *frange* *ž* nach *r* und *n* zu *z* oder *s*.

² Es steht allerdings Hübner, Inscr. Hisp. Christ. 22 (Lusitania, ao. 566) *sepasinta* für *septuaginta* und noch stärker ib. 103¹ (Baetica) *baptidiatus*. Im ersten Fall ist zu bedenken, daß ein ungeübter Schreiber um die passende Bezeichnung des *ž* verlegen sein konnte, und auch der zweite gestattet eine doppelte Erklärung. Beide aber würden an der Wiedergabe von *di* durch *y* in allen sicheren Fällen nichts ändern können.

befremden, wenn *gula* die Bed. Geschmack und geniessen ergeben hätte.

Embozar, rebozar (zu *bozo, bozal*), die ich selbst mit *embuste* verglichen, können also auch nicht mit diesem verbunden werden.

G. BAIST.

V. Lexikalisches.

1. Altfrz. arere = lat. aratrum.

Die von Koschwitz in Karls Reise 296 eingeführte Lesart *Si conduit son arere* ist von G. Paris Rom. XIII 130 darum verworfen worden, weil *arere* (*aratrum*) im Französischen nicht bekannt sei. Dieser letzteren Behauptung möchte ich entgegen treten, nicht allein um für den Vers in Karls Reise die Lesart in Schutz zu nehmen, die von den vorgeschlagenen sicher die ansprechendste ist, sondern um nachträglich auch eine von mir anderswo gewagte Einführung des nämlichen Wortes zu rechtfertigen.

Wenn *arere* bei Godefroy fehlt, so ist dies mir zwar auffällig, da er im ganzen eher zu viel als zu wenig Wörter als altfranzösisch aufführt; aber nicht entscheidend. Sicher ist, daß man es in Roqueforts Supplement mit einer Stelle belegt findet, die (verballhornt, wie natürlich) in Poquets Gautier de Coinsy 618, 49 zu lesen steht und (in seltsam ähnlicher Verballhornung) aus der Handschrift von Soissons (nicht etwa aus Poquet?), in Godefroys Wörterbuch als Beleg für *arbriere* übergegangen ist. Eine zweite Stelle, wo der nämliche Dichter das Wort braucht, findet man bei Raynouard II 110^a, diese dadurch wichtig, daß sie als Übersetzung eines Bibelspruchs (Lucas IX 62) keinen Zweifel über den Sinn des Wortes aufkommen läßt. Eine dritte Stelle gewährt abermals Gautier de Coinsy 620, 133 *Nes a la foiz bez* (l. *lez*) *son ar(r)ere Saluant aloit la douce* (l. *dieu*) *mere*. Eine vierte bieten die Varianten von Martins Fergusausgabe: zu 11, 26, wo im Texte steht *A lor herce u a lor karue*, ist dort die Lesart der Pariser Handschrift *A l'arere u a la karue* beigebracht. Es wird wohl auch das *arelle*, welches neben *carue* in der Olla patella als Glosse zu *aratrum* dient, als mit *arere* gleichbedeutend und nur in Folge einer Dissimilation davon verschieden gelten dürfen (weitere Belege für dieses nämliche *arelle* hat Godefroy). Durch das Angeführte meinesteils der Existenz von *arere* = *aratrum* völlig sicher, habe ich das Wort in meiner Bearbeitung eines Teils der Reimchronik des F. Mousket (in den Monum. Germ. histor. Script. T. XXVI) Z. 29235 eingeführt, wo aus Anlaß des verunglückten Kinderkreuzzugs von 1212 in der Handschrift zu lesen steht: *Mais que vaut de gens enivrer Par parole et faire croissier? Cou fait moult petit a proisier, S'il n'i a kief de signorage Qui gart*

le port et le voiage Et l'ost, quant ele sera outre. Peu vaut l'affaires sans le coudre. Se cil enfant eüssent kief, N'eüssent pas si grant mesquief. Hier habe ich *l'affaires* mit *l'areres* vertauscht.

A. TOBLER.

2. Die raverdie.

Auf die *raverdie* als besondere altfranzösische Liedergattung ist meines Wissens noch nirgends aufmerksam gemacht worden. Es mögen deshalb vier einschlägige Stellen hier Platz finden.

In der geistlichen Pastourelle des Gauthier de Coinsy (Bartsch, Rom. u. Past. p. XIII) heifst es:

qui que chant de Mariete
je chant de Marie,
chascun en li doi par dete
une *raverdie*.

Eine zweite Stelle in einem Liede (Jahrbuch X 77 Str. 4):

onc de mes ialz si belle eure ne vi,
s'en cuit je faire encor maint geu parti
et maint sonet et mainte *renverdie*.

Ferner in der „Margot convertie“ (Jubinal, nouv. rec. I 320):

saves vous mes la balerie
de Marion et de Robin?
faites nos une *renverdie*,
por nos deduire a cest serin.

Endlich in dem Liede „quant li malos bruit“ (Bartsch, Altfrz. Chrestom. 3. Aufl. p. 331) am Schlusse:

bien i vodroie m'amie
qui sanble rose espanie,
por faire une *raverdie*.

Bartsch übersetzt hier ohne jeden Anhaltspunkt mit „Geplauder“; es geht aber besonders aus den ersten beiden Stellen klar hervor, daß die *raverdie* ein Lied war und zwar ein Frühlingslied, abgeleitet von *reverdir* oder *raverdir* = wieder grün werden, das sehr oft am Anfange der Lieder vorkommt; z. B. Rom. und Past. II 78:

c'est en mai au dous tens novel
que *raverdissent* prael.

Die Form *renverdie* gehört natürlich zu *renverdir*, das entweder aus *re-inverdire* entstanden, oder eine Bildung mit unorganischem *n* ist, wie *virenli* neben *vireli*, *dorenlot* neben *dorelot* etc. An der letzten Stelle scheint *raverdie* mehr die Bedeutung von „Tanz“ zu haben, zu der es ja leicht kommen konnte.

O. SCHULTZ.